

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 15

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE



FRAU



VON



HEUTE

DIE SONETTE DER ALDA PISONI

Es war eine richtige Dame, nicht nur Bridge – und sehr elegante Tee-Parties, und alles von Dior, bis zu den Ohrclips, die zum Kleide passen. Solche gibt es genug. Diese aber war außerdem gebildet, wie selten eine. Schon nach den ersten zehn Minuten kam man sich tiefstehend vor, weil man einfach nicht mitkonnte. Sie kannte alle Maler, Lyriker und Musiker aller Zeiten und Länder. Und wenn man sich anhand des Konversationslexikons noch so gründlich auf ein Gespräch mit ihr vorbereitete, – es nützte nichts. Sie brachte dann einfach das Gespräch auf einen Dichter von morgen, den hier noch gar niemand kannte, und die ganze Vorbereitungsarbeit war umsonst. Man war ausweglos blamiert, wie immer. Es war wirklich sehr schlecht für uns alle und unsere Selbstachtung.

Längere Zeit hatten wir jedesmal Grippe, wenn wir zu der Dame eingeladen waren, meine Freundin Bernadette und ich. Aber die Bernadette ist schauerhaft materialistisch. Sie sagte, solche Brötchen gebe es sonst nirgends, jedenfalls nirgends, wo *wir* hinkämen; Kaviarbrötchen und Lachsbrötchen, und Daiquiri-Cocktails von weißem Rum, der doch so teuer ist. Und mit solchen Leuten, sagte die Bernadette, müsse man den Kontakt wahren. Das stimmte schon, aber andererseits war da die Sache mit der Selbstachtung und die viele Mühe mit dem Konversationslexikon. Die Bernadette ist ebenso faul, wie ich, aber offenbar doch noch gefräßiger. Außerdem hat sie schöpferische Ideen, und eine solche hatte sie jetzt. Ich hätte gern gewußt, was für eine, denn ich habe auch schon erlebt, daß es mit den schöpferischen Ideen der Bernadette kolossal schief ging. Aber sie sagte bloß, ich solle sie machen lassen.

Wir hatten so oft Grippe gehabt, daß es eine ganze Weile dauerte, bis uns die Dame wieder einmal einlud. Diesmal waren wir gesund.

Es war eine sehr feine Party. An zwei oder drei Tischen wurde Bridge gespielt. Oder vielleicht Canasta, das kommt mir immer durcheinander. Das Buffet war so beschaffen, wie es mir die Bernadette mit glitzernden Augen in Erinnerung gerufen hatte, als ich die Beziehungen zu der Dame abbrechen wollte. Es war fast die Aufgabe der Selbstachtung wert, sogar

ohne schöpferische Idee. Aber die Bernadette hatte versprochen, daß wir beides haben könnten, die Selbstachtung und die Kaviarbrötchen.

Mir wurde erst hinterher klar, wie günstig die Dinge für die Bernadette lagen. Ich glaube, so einfach hatte sie sich's selber nicht vorgestellt.

Die Dame spielte weder Bridge noch Canasta. Sie lehnte, mit einem schwarzen Seidenpyjama mit orange Krawatte und orange Sandälchen bekleidet, lässig am Kamin neben den hohen Bücherregalen, und las einem jungen Manne etwas aus einem schmalen Bändchen vor. Leise, mit fast geschlossenen Augen, sprach sie die italienischen Verse vor sich hin. Trotzdem lief der Service, wie am Schnürchen. Ich war voll Neid und Bewunderung. Aber die Bernadette zog mich mit und trat furchtlos vor die Dame hin, um sie zu begrüßen. Diese schien aus einem tiefen Traum zu erwachen. Sie sagte nicht geradezu «Wo bin ich?», aber es war, als sagte sie es. Und die Bernadette fragte mit gedämpfter Stimme, von wem die Verse seien. Die Dame lächelte verloren und kummert gewohnt und sagte, sie seien von Marini. Und die Bernadette zog ein klein wenig die Augenbrauen hoch und sagte, es seien ja sehr schöne Verse, aber sie wären ohne die Sonette der Alda Pisoni wohl nie geschrieben worden, und er sei ein Epigone, der Marini. Und ob die Dame vielleicht die Sonette der Alda Pisoni grad zur Hand habe, das wäre nämlich interessant. Jetzt ging eine merk-

würdige Veränderung vor mit der Dame. Sie sah die Bernadette an, als sehe sie sie zum ersten Mal richtig. Direkt respektvoll sah sie sie an. Dann hob sie den Blick zur Zimmerdecke. «Ach! Die Pisoni!» sagte sie. «Wundervoll! Daß Sie diese Sonette kennen!» Sie habe sie grad letzthin in Mailand kaufen wollen. Aber sie seien im Moment leider nicht erhältlich. Eine Neuauflage stehe bevor. Die Dame hat sich uns – wenigstens der Bernadette – an jenem Tage sehr gewidmet und ihr alles zugehalten, was gut und teuer ist. Sie hat nachher gesagt, die Bernadette sei der einzige wahrhaft gebildete Mensch in dieser Stadt.

Alda Pisoni war die schöpferische Idee der Bernadette. Sie, die Alda, führt den Butter- und Milchladen in dem südlichen Dorf, wo wir im Sommer unser Unwesen treiben.

Im Moment sind wir daran, einen modernen, englischen Maler zu erschaffen. Denn die Dame hat uns für nächste Woche wieder eingeladen.

Dieses Erschaffen ist viel leichter und müheloser, als das Nachsehen im Konversationslexikon, das man ja nachher doch immer hatte. Ich meine, das Nachsehen.

Und die beste Verteidigung ist immer noch der Angriff. Bethli

DIE HOCHZEITSNACHT

Liebes Bethli! Deine Befürchtungen, daß dies eine schonungslose Schilderung von noch nie dagewesener Offenheit sei, sind begründet ...

Mein jungverheiratetes Paar kam, nach der langen Reise durch den Gotthard, lange nach Mitternacht auf dem Bahnhofli des Tessiner Dorfes an, wo sie die Flitterwochen verbringen wollten. Trotz Anmeldung war aber nicht die kleinste Spur von einem Portier oder etwas Ähnlichem zu entdecken, und so machte sich denn unser Paar kofferbeladen in der Richtung auf den Weg, in der sie das Albergo vermuteten. Nach 10 Minuten Marsch stellte die junge Frau fest, daß sie die Handtasche im Zug liegengelassen habe. Also im Laufschrift zurück zum Bahnhof, wo ihnen ein gähnender Angestellter mit nachmittäglichem Gesichtsausdruck das Corpus delicti überreichte.

Wieder starteten Mann und Weib zum Gepäckmarsch ins unbekannte Dunkel der südlichen Nacht, und endlich, end-

GRIEDER
nun ganz groß für den Herrn

Alles für die Reise
Sportvestons – Hosen – Regenmäntel
Zürich – Luzern – St. Moritz

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfweg, Migräne,
 Zahnweg, Monatsschmerzen,
 ohne Magenbrennen zu
 verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1,30



Just
 seit 1930
 bekannt
 als gut für
 Haushalt-
 Geräte,
 Haut- und
 Körper-
 pflege.



Ulrich Jüstrich
 Walzenhausen 12

Seit 1875
Winterthur
UNFALL
 SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
 IN WINTERTHUR

Gesund werden, gesund bleiben
 durch eine
KRÄUTERBADEKUR
 im ärztlich geleiteten
KURHAUS
Bad Wangs
 ST. GALLER OBERLAND



Sternen Oberrieden. Sch.
 Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 92 05 04
Ein wirklicher Genuß Gaßt zu sein.
 Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe

DIE



FRAU



AUS DER SCHULSTUBE

In der ersten Schulstunde reicht die Lehrerin den Kindern Papier und Farbstifte. Sie dürfen ihre Lehrerin abzeichnen und dann daheim das Bild den Eltern zeigen. Alle sind fleißig an der Arbeit, Gritli aber fängt zu weinen an und zeichnet nicht. Tröstend fragt die Lehrerin, warum es sie nicht abzeichne. Gritli: «I cha drum ke Toggu zeichne!»
 Guggi



«Mari, bringe Si mir d Öfläsche wo Essig druf schtaat, da mueß Himbeersaft drine sii – aber schmöcke Si zerscht dra, öbs nid öppe Salzsüüri isch!»



«Merke Si sich Mari, ich chan e kei Schtaub uf de Möbel gsee!»
 «So, Sii au nöd Frau Dokter, da isch jetz glunge, ich bi au e so churzichtig!»

lich standen sie vor der einladend geöffneten Türe des Hotels. Im Geiste füllte der Neuvermählte bereits den Anmeldezettel mit «E. Zürcher und Gemahlin» aus, als er feststellte, daß ihm niemand diesen Zettel präsentierte. Um genau zu sein: es war überhaupt niemand zu finden. Die beiden läuteten, halloteten, uhuten, riefen presto und prego und pronto, und was ihnen sonst noch Italienisches einfiel in die Stille der Hotelhalle. Ohne Erfolg. Die Frau war vor Erschöpfung den Tränen nahe, und der Held ihrer Träume, der sich als solcher bewähren wollte, machte sich daran, wenigstens seinem Fraueli ein Nachtlager zu suchen. Sein Streifzug durch Küche, Speisesaal und Halle förderte jedoch nichts zutage, was auch nur halbwegs als Ruhestatt für die Aermste geeignet schien, und mit dem Mute der Verzweiflung klopfte er an die erste beste Zimmertüre. Ein englisches Ehepaar, jäh aus dem ersten Schlaf gerissen, hörte sich seine Erklärungen in Basic English, mehr Basic als Englisch, an. No, frightfully sorry, aber auch sie wüßten nicht, wo der Wirt schlafe. Auch ein anderes Hotel gebe es in der Nähe nicht. But, are you married? Wenn es ihnen recht sei, würden sie dem young couple gerne eines ihrer Betten für die Nacht abtreten. Dieses Angebot überwältigte die jungen Leute derart, daß ihnen das Grotoske der Situation erst bewußt wurde, als sie zwischen die angewärmten Leintücher des Engländers krochen. Während die junge Frau unverzüglich in tiefen Schlaf fiel, verbrachten die opferfreudigen Angelsachsen und der junge Ehemann die Nacht in Achtungstellung in den Betten, «nicht für Vier gebaut».

Vielleicht ist es doch besser, unsere jungen Mädchen haben weniger Illusionen und seien weniger romantisch veranlagt als unsere Großmütter. Denn trotz des Weins, der unserm zum Tagesgespräch des Hotels gewordenen Paar vom zerknirschten Wirt spendiert wurde, wäre sonst wohl ein Schatten auf das neue Glück gefallen. So aber schuf das Abenteuer eine freundschaftliche Verbindung zu der Reisegesellschaft, denen die beiden Engländer angehörten, und die beiden Schweizer verbrachten die schönsten Flitterwochen ihres Lebens, wenn man so sagen darf.
 CW

Beiträge für die Frauenseite sind zu adressieren an: Textredaktion Nebelspalter (Frauenseite) Rorschach.

VON



HEUTE

HABEN SIE'S AUCH SCHON BEMERKT?

Die Anspruchsvollsten sind jene, die an sich selbst am wenigsten Ansprüche stellen. —

Solange wir glauben, wir müßten in der Ehe eins sein, empfinden wir die Ehe als Sklaverei. Sobald wir versuchen zwei zu bleiben, erlangen wir das Einssein in wenigen Höhepunkten als reines Geschenk.

Auch wer schon zwei mal getäuscht wurde, hat noch kein Recht, allen anderen zu mißtrauen.

Wir glauben oft, nur was wir das erste Mal erleben, erlebten wir groß und schön. Aber auch das Bewußtsein, etwas vielleicht zum letzten Mal zu sehen oder zu hören, kann in uns eine Stimmung heraufbeschwören, deren Erlebnisfähigkeit uns zu überwältigen vermag.

Weniger erleben hieße oft, mehr erleben.

Nur dem Behutsamen gelingt es, Geheimnisse zu ergründen, denn er allein vermag zu warten.

Wären die Frauen weniger kleinlich, die Männer weniger feige, unsere Entwicklung wäre fortgeschrittener.

Viel oder nur wenig Zeit vor sich zu haben ist oft der Feind der Konzentration.

Das größte Verbrechen am Menschen? Ihm Abgründe lockend darzustellen.

Helene Meyer

LIEBES BETHLI!

Eben habe ich einen Schuh herausgelüpft. Aus der Politik, nämlich. In guten Treuen glaubte ich, daß wir Frauen das Stimmrecht nicht wollen. Da lese ich nun schwarz auf weiß, daß bloß — 50, 30, und 25 % der Männer in Politik machen. Jetzt scheint mir eher, daß die Mannen nicht wollen. Aber da das Frauenstimmrecht verworfen wurde, scheint der Schein doch zu trügen, oder will jemand jemandem gar etwas vormachen? Ich zerbreche mir den Kopf, um das Paradox unparadox zu finden, aber paradox bleibt paradox.

Klar ist, daß bei einer so mageren Stimmbeteiligung die Stimme des Volkes sich nurmehr in einem schwachen Räuspern bemerkbar macht. Wer von den

stimmstummen Männern nicht krank ist, muß wohl leicht geistig beschränkt oder einfach bequem sein. «Ja» oder «Nein» sagen muß man eben können, wenn man stimmen will. Nun, das Kräutlein gegen die Dummheit ist noch nicht gewachsen, aber wenn es so sein sollte, daß die meisten Männer bequem sind, dann sind sie nicht ehrlich den Frauen gegenüber.

Das kranke Schweizer Stimmrecht könnte leicht den Staat anstecken, und als frauliche Frau bekämpfe ich Krankheiten, wo ich kann. Ich schlage vor, daß wir Frauen den Franken, den das Abholen des Stimm-Couverters kostet, der Krankenpflege zuwenden. Seid ihr einverstanden? Mascha

Nein, Mascha, ich glaube nicht, daß es Beschränktheit ist. Es ist wohl eher die Geschichte vom Salathund: Ein Hund hat nicht gern Salat, aber deshalb gönnt er ihn einem andern, der ihn gern hat, doch nicht. Herzlichen Gruß Bethli

DIE BIBLISCHE SÄNGERIN

Ihr Bild (mit großem Décolleté) kam durch den Anzeiger in alle Häuser unseres Dorfes und steckt nun dort in der Vitrine des Stubenbüfettis. Die «weltbekannte Sängerin» (so hieß es im Inserat) hat sich am Unterhaltungsabend des F. C. mit ihrem «Oh mein Papa» in die Herzen der Zuhörer hineingesungen. Das warf seine Wellen bis in unsere Unterrichtsstunde, wo wir in der Apostelgeschichte hörten, wie der römische Hauptmann Lysias den Paulus vor dem Zugriff des aufgebracht Volkes beschützte.

Fritzli las, zögerte und nahm mutig nochmals einen Anlauf: «Aber Lys Assia ... kam dazu und führte ihn (Paulus) mit großer Gewalt aus unseren Händen.»

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. — Wir hatten eine fröhliche Unterweisungsstunde! WF

BRIENZER ÜHRLI

(siehe Frauenseite in Nr. 10)

Seit dem Jahr 1937 stelle ich eine spezifische Wanduhr her unter dem Namen Brienzler Zyt, im Volksmund auch etwa Brienzler Ührlü genannt. Nun handelt es sich hier nicht um einen billigen Bazarartikel, der neben Musikdosen, Tirolerhütchen mit «Gamsfedern» usw. zum Kaufe angeboten wird, sondern um eine brave kunsthandwerkliche Arbeit mit gutem 14-Tage-Regulatorwerk. Im Bedarfsfalle ist es leicht, hiefür die nötigen Referenzen zu erbringen.

Brienz, den 15. März 1955

Brienzler Zyt / Alfred Zumbrunn
Kunstgewerbliche Werkstätte
Brienz

Unsere Einsenderinnen, und sicher auch andere Leute, werden sich freuen, zu hören, daß es doch auch echte Brienzler Ührlü gibt!

Redaktion Frauenseite des Nebelspalters

*Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!*

Höchste Zeit, dem Uebel mit dem tausendfach bewährten

BIRKENBLUT

wirksam zu begegnen. Es hilft selbst da, wo alles andere versagte. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmen, Fixator, Brillantine, Shampoo, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

KERNBEISSER
GROCNOISETTES

für Gernbeisser Kernbeisser

Die feine Milch-Chocolade mit ganzen Haselnuss-Kernen

Schützengarten St. Gallen

Das Kongresshaus der Ostschweiz

WELEDA KALKNÄHR SALZ

zur Verbesserung des Kalkstoffwechsels, Förderung der Knochenbildung, Kräftigung der Zähne.

Ein Arzt schreibt in einem Medizin-Lehrbuch: «Kalknährsalz 1 und 2 der Weleda AG, das die aufbauenden Kräfte des phosphorsauren Kalkes und die ausscheidenden des kohlen-sauren Kalkes enthält, hat mir von allen Kalkpräparaten die besten Dienste getan.» Darum kleinen und großen Kindern für gesunde Knochen und Zähne, sowie bei Störungen im Kalkstoffwechsel «Kalknährsalz Weleda».

In Apotheken und Drogenien. Preis Fr. 3.50

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA &
ARLSESHEIM